

Zartheit und Gewicht – Das Hanser-Buch

Unser Leseerlebnis ist nicht allein ein Abenteuer im Kopf. Das Buch hat schon allein als Gegenstand einen tiefen, aber häufig wenig bewussten Einfluss auf das Leseerlebnis. Angaben der Maße aber reichen gewiss nicht zur Beschreibung dieser Dimension der Bücher aus. Sie sagen fast nichts, wenn sie nicht zugleich in ihrer Wirkung beschrieben werden.

Im Umfeld der tobenden Farben anderer Bücher auf den Tischen der Buchhandlungen wirken Hanser-Bücher seltsam still und schweigsam. Das Beispiel für hier sei Honoré de Balzacs Roman „Verlorene Illusionen“ in der Neuübersetzung von Melanie Walz. Es ist die Geschichte der zwei Freunde Lucien de Rubempré und David Séchard.

Wie dieses Buch umgibt alle Hanser-Bücher dieser Reihe von Neuübersetzungen unersetzlicher Klassiker, eine gefasste Stille. So auch hier, die rötlich-braune Mattigkeit des Umschlag, die kein grelles „Kauf-mich“ schreit, schweigt alles um sich weg. Der Schutzumschlag ist 130 g naturweißes Papier. Durch die trockene und fein strukturierte Oberfläche des Papiers lässt sich nach dem Buch gut greifen. Und während der Lektüre hat man es immer gleich gut im Griff.

Der Umschlag ist mit dem 4-farbigem Offset Druck eines historischen Bildes gestaltet, einer unvollendet gebliebenen Skizze zweier Männer von Boilly. Hier gibt es keinerlei Verwechslungsgefahr, denn, sollte man den Namen Balzac nicht kennen, das Bild lässt den Leser diesen Roman als unverkennbar historisch erkennen. Diesen im wahrsten Sinne oberflächlichen, von Bild und Hand ausgehenden Eindruck, widerspricht die moderne Schriftsorte auf dem Umschlag in gesperrten Versalien, Univers mit schmaler Zeichenbreite (condensed bold). Also doch kein altes Schätzchen? Nein, gewiss nicht.

Man erkennt einen spannungsgeladenen Widerspruch zwischen Frutigers moderner Schrift und Balzacs alten Roman. Einen Widerspruch, den die Buchgestalt des Hanser-Buchs als das einzigartige Zu-



gleich von Klassizität und zeitloser Modernität verkörpert.

Die Innenklappe des Schutzumschlags reicht 80 mm tief in das Buch hinein. Dort ist das gerippte, leicht eingefärbte Vorsatzpapier mit zwei übereinander liegenden Paris-Panoramen bedruckt, als besitze jeder der beiden Helden des Romans ein eigenes Bild von Paris.

Der mit krapprotem Irisleinen überzogene Karton, lediglich 1 mm stark, schützt den Buchblock, zwingt ihn aber nicht wie einen Kasten. Das Leinen umschließt ihn mehr wie eine Hülle und ist zusammen mit dem Karton ausreichend flexibel, seinem Eigengewicht, hält man das Buch nur an einer Ecke, biegsam nachzugeben.

Diese geschmeidige Eleganz des Hanser-Buches vermittelt sich dem, der das Buch in Händen hält, sofort. Wichtiger noch: sie ist nicht aufgesetzt, sondern sie ist unmittelbarer und jederzeit in der Lektüre zu erlebender Ausdruck des Inhalts. Es sind diese Großwerke der Weltliteratur, die voluminösen Romane vor allem des 19. Jahrhunderts, die als kompakter Buchblock ihr Gewicht spüren lassen. Trotzdem ein schlankes Format von 113 x 186 mm in Fadenheftung.

Das Kapitalband ist dunkelrot, aus ihm wachsen zwei Lesebändchen, wie die zwei Freunde des Romans, dunkelrot und schwarz. Der gerundete Buchrücken passt sich der Hohlform der Hand an und die Kantenüberstände des Kartons sind denkbar knapp. Auf dem Rücken die Prägung von Autor und Titel, Silber auf

grauschwarz. Von zartfester Beschaffenheit ist das 50 g Papier Primapage, ivoire, ein opakes Dünndruckpapier der Firma Bolloré aus Frankreich.

Nicht selten beschließt das Zuschlagen des Hanser-Buches, dem nur noch das „Knips“ des Lichts folgt, den Tag und ist damit der letzte Wohllaut, den man hört. Das Hanser-Buch schlägt auf einen besondere Art und Weise zu: mit einem trockenen und kräftigen, ebenso satten wie knappen, Klapp. Ein Laut wie frisch geschlagene Sahne, die man auf ein Stück Kuchen befördert, wie der kräftig-sanfte Klang einer perfekt schließenden Autotür.

Der Satzspiegel mit 81 x 147 mm verschwendet kaum Platz, geizt aber nicht mit ihm. Das liegt auch daran, dass mit der Adobe Garamond eine gut lesbare Schrift mit reichlich Durchschuss verwendet wird. Weder Papier, noch Schrift ermüden.

Auch beim Papier ein reizvoller Gegensatz. Das für sich genommene zarte Dünndruckpapier einer einzelnen Seite, erreicht bei den zahlreichen Seiten der endlich ungekürzt veröffentlichten Romane eine deutliche Schwere.

Und warum nun das ganze Tamtam um einen Roman von Balzac? Weil dieser Roman zugleich der Roman des Journalismus, dem sich Lucien de Rubempré widmet, zugleich auch der Roman ist, der die materiale Basis des Bücher- und Zeitungsmachens in den Blick nimmt. Der Papierherstellung widmet sich David Séchard. Im Nachwort erläutert die Übersetzerin Melanie Walz Balzacs Versuche, sich als Druckeibesitzer selbstständig zu machen und fügt dem Buch ein kleines Glossar der Fachbegriffe zu Druck und Papier an.

Michael Schikowski

Zur Person

[Autor:] Michael Schikowski arbeitet bei einem Frankfurter Verlag, schreibt den Blog immerschoensachlich.de, veröffentlichte zuletzt „Warum Bücher?“ und „Über Lesen“ im Bramann Verlag. Im Herbst 2015 erscheint von ihm bei Bramann „Glanz und Melancholie. Bemerkungen zur Buchgestalt“.